Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 49. Steinheim, Donnerstag, den 28. April 1921. 28. Jahrgang.

Amerikas Vermittlung.

Günstige Aufnahme in Washington.

Eine Meldung aus Washington besagt: Man ist hier sehr hoffnungsvoll, daß die neuen deutschen Vorschläge die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten unter Teilnahme Amerikas gestatten werden. Auch aus anderen Meldungen geht hervor, daß die deutsche Note mit den neuen Vorschlägen in Washington eine nicht ungünstige Aufnahme gefunden hat. Man scheint in ihnen eine Grundlage zu Verhandlungen zu sehen.

Gleich nach Eintreffen der Note wurde sie von Harding und Hughes eingehend geprüft. Wie Washingtoner Meldungen besagen, habe die amerikanische Regierung an den deutschen Vorschlägen mehreres auszusetzen gefunden. Hierüber haben direkte Verhandlungen zwischen Washington und Berlin begonnen. Bereits Dienstag vormittag ist aus Washington die Antwort eingetroffen. In dieser Antwort wird der Reichsregierung nahegelegt, gewisse, wie es heißt teilweise sogar recht weitgehende, Abänderungen vorzunehmen.

Bei diesem ersten Notenwechsel zeigt sich schon ein nicht zu unterschätzender Vorteil, der sich durch Amerikas Vermittelung bietet. Es verliert sich die Schärfe aus den Verhandlungen und es ist eine bedeutend größere Möglichkeit zum Zustandekommen einer Einigung gegeben. Hätten wir es von Anfang an wieder direkt mit der Entente zu tun gehabt, die Verhandlungen wären womöglich schon wieder „gescheitert", weil der deutsche Vorschlag „indiskutabel" scheint.

Durch die Vermittelung Amerikas haben sich also die Verhandlungsmöglichkeiten bedeutend gebessert. Auch von seiten der Entente ist so leicht nicht mehr ein „Bruch" zu erwarten, denn wenn Amerika mit deutschen Vorschlägen, die es selbst sorglich geprüft und als annehmbar befunden hat, an die Entente herantritt, so wird diese ein derart unterstütztes Angebot wohl kaum mehr verweigern.

Diplomatisch, verhandlungstechnisch wäre also — wir sind ja bescheiden geworden — ein gewisser Erfolg zu verzeichnen, wenn nach den jetzt beginnenden Verhandlungen die Vorschläge Deutschlands schließlich für gut befunden werden. Aber wann hält man in Washington die deutschen Vorschläge für gut? Man kennt drüben die Wünsche der Entente sehr gut, und man wird seine früheren Verbündeten nicht vor den Kopf stoßen wollen. Schon heißt es, daß man an den deutschen Vorschlägen, die wahrlich schon das Aeußerste darstellen, „weitgehende" Aenderungen verlangt. Wenn es also auch wirklich gelingt, durch Amerikas Hilfe zu einer Verständigung zu kommen, so geschieht das nur auf Deutschlands Kosten. Die Opfer, die Deutschland zu bringen hat, werden auch im günstigsten Falle von solcher Schwere sein, daß wir jetzt noch gar nicht wissen, ob unser Volk sie überhaupt zu tragen vermag.

Aus Stadt und Land.

** **Grubenunglück bei Waldenburg.** Zu dem Grubenunglück auf dem Pleßschen Steinkohlenbergwerk „Sophie" bei Lehnwasser, durch das elf Bergleute infolge Erstickung zu Tode kamen, wird noch gemeldet: Nach den amtlichen Ermittelungen ist der Kohlensäure-Ausbruch im Anschluß an das Abtun eines Sprengschusses erfolgt. Entgegen den bestehenden bergbehördlichen Vorschriften war die Belegschaft des Schießortes und der benachbarten Betriebspunkte nicht weit genug zurückgezogen worden. Da Kohlensäureausbrüche auf der Sophiegrube schon früher wiederholt stattgefunden haben, waren von der Bergbehörde besondere Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt worden. Aus welchen Gründen diesen Vorschriften nicht entsprochen war, wird sich erst durch die weitere Untersuchung feststellen lassen.

** **Einen originellen Poststempel** verwendet jetzt das Bad Wörishausen zu Werbezwecken anläßlich der Jahrhundertfeier von Pfarrer Kneipps Geburtstag mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Postbehörde. Die Umschrift des Doppelkreisstempels lautet im äußeren Kreis: „Hundertjahrfeier Kneipps im Bad Wörishofen, 15., 16., 17. Mai 1921." Im zweiten inneren Umkreise steht oben „Bad Wörishofen".

** **Den eigenen Sohn erschossen.** Als Sonntag der Gastwirt Schleiching in Sommerda mit seinem 22 Jahre alten Sohne vom Felde heimkehrte, gerieten beide in einen Wortwechsel. Dabei griff Schleiching zum Revolver und erschoß seinen Sohn. Schleiching wurde in das Erfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

** **Das Hauptquartier einer Bahnräuberbande** bildete das Dorf Klein-Auheim bei Hanau. Dort verhafteten Beamte der Hanauer Kriminalpolizei eine zwölfköpfige Eisenbahnräuberbande, die seit einem Jahr Eilgüterzüge zwischen Hanau—Aschaffenburg und Hanau—Eberbach nächtlicherweile systematisch beraubt hatte. Der Wert der geraubten Sachen beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

** **Ein schweres Automobilunglück** ereignete sich am Sonntag in einem Walde bei Hergatz (im Allgäu). Das Automobil überschlug sich vollständig. Die Insassen wurden totgedrückt. Sie befanden sich auf der Rückreise von Italien nach der Heimat. Die Getöteten sind der Brauereibesitzer Bremmer und der Kaufmann Mann aus Barnim sowie der Kaufmann Erich aus Worms.

** **Eine Kirche niedergebrannt.** Wie „National Tidende" aus Göteburg erfährt, brannte die Kirche in Jörlanda am Sonntag bis auf den Grund nieder. Kurz vorher bemerkte man ein starkes Erdbeben, durch das, wie angenommen wird, das Kaminfeuer sich verbreitet hat. Es gelang, die Kirchendokumente und die Kirchengeräte zu retten.

** **Selbstmord einer Sterbenden.** Einen wohl einzig dastehenden Fall meldet das „B. T." aus dem niederösterreichischen Orte Lainz. In dem dortigen Altersheim verübte der fünfundsechzigjährige Pflegling Josef Michal Selbstmord, indem er sich ein langes Messer ins Herz stieß. Michal war schwer krank und er beging die verzweiflungsvolle Tat, obwohl er sich im sterbenden Zustande befand.

** **Ein Enkel Clemenceaus im Gefängnis.** Ein Pariser Gericht verurteilte Fred George Galineau, einen Enkel Clemenceaus, zu zwei Jahren Gefängnis und 50 000 Frank Geldstrafe wegen Betrügereien. Clemenceau äußerte zu den Spitzbübereien seines Enkels: „Mein Enkel ist mir vollkommen gleichgültig. Stecken Sie ihn nur ein; er verdient es."

** **Aufgefundene Schätze der Zarenfamilie.** Ein aus ostsibirischer Gefangenschaft heimgekehrter Soldat wollte einem Juwelier in Groß-Kanizsa (Ungarn) Juwelen von enormem Wert verkaufen. Die davon benachrichtigte Polizei beschlagnahmte eine mit cyrillischer Schrift versehene prachtvolle Uhr und mehrere andere Juwelen von überaus großem Werte und stellte fest, daß der Soldat sie bei einem Sieg über gegenrevolutionäre Truppen erbeutet hatte, die die Schätze der Zarenfamilie in Sicherheit bringen wollten. Alle Stücke zeigen das Monogramm III A, worauf man auf Alexander den Dritten schließt.

Die deutschen Vorschläge.

200 Milliarden Goldmark. — Internationale Anleihe. — Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

Die Note, in der die deutsche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Wiederherstellungsvorschläge vorlegt, wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Diese Vorschläge, so heißt es in der Note, stellen das Aeußerste dar, was die deutsche Wirtschaft bei günstigster Entwicklung zu leisten vermag. Es sind folgende:

1. Deutschland ist bereit, eine **Gesamtverpflichtung von 50 Milliarden Goldmark** anzuerkennen und den Wert dieser Summe in Annuitäten, die seiner Leistungsfähigkeit angepaßt sind, zum **Gesamtbetrage von 200 Milliarden Goldmark** zu zahlen.

Deutschland will seine Zahlungsverpflichtungen in nachstehender Form mobilisieren:

2. Deutschland legt eine **internationale Anleihe** auf, deren Höhe, Zinsfuß und Amortisationsquote zu vereinbaren wären. Es wird sich an dieser Anleihe beteiligen und ihr weitgehende Vergünstigungen gewähren, sie auch mit solchen Unterlagen ausstatten, daß ein möglichst großes Aufkommen erwartet werden kann. Der Ertrag dieser Anleihe wird den Alliierten zur Verfügung gestellt.

3. Den Betrag, der durch die Anleihe nicht gedeckt ist, wird Deutschland nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit verzinsen und amortisieren.

4. Deutschland ist bereit, die beteiligten Mächte an einer Besserung seiner Finanz- und Wirtschaftslage teilnehmen zu lassen. Die Amortisation der Restsumme wäre zu diesem Zwecke variabel zu gestalten. Im Falle der Besserung, für die ein Indexschema festzustellen wäre, würde sie steigen, im Falle der Verschlechterung entsprechend sinken.

5. Um die Restsumme möglichst rasch abzutragen, will Deutschland sich mit aller Kraft an dem **Wiederaufbau der zerstörten Gebiete** beteiligen. Es hält den Wiederaufbau für die dringendste Aufgabe der Reparation, weil damit am unmittelbarsten Kriegselend und Völkerhaß gemildert wird. Näheres ist hierüber in der deutschen Wiederaufbaunote an die Reparationskommission gesagt.

6. Zum gleichen Zweck ist Deutschland bereit, über den Wiederaufbau hinaus nach einem möglichst rein kaufmännischen Verfahren Sachleistungen für die geschädigten Staaten zu übernehmen.

7. Um den unverkennbaren Beweis seines guten Willens zu geben, ist Deutschland bereit, der Reparationskommission alsbald den Betrag von **einer Milliarde Goldmark** zur Verfügung zu stellen.

8. Deutschland erklärt sich bereit, nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit Verpflichtungen der Alliierten aus ihrem Schuldverhältnis zu den Vereinigten Staaten auf sich zu nehmen.

9. Deutschland schlägt vor, daß über die Art und Weise, wie die deutschen Leistungen zu Reparationszwecken auf die deutsche Gesamtschuld anzurechnen sind, unter Hinzuziehung von Sachverständigen verhandelt wird.

10. Deutschland würde bereit sein, für alle Arten von Kredit den Geldgebern in einer näher zu vereinbarenden Weise aus öffentlichem Eigentum und öffentlichen Einkünften jede erforderliche Garantie zu geben.

11. Mit der Annahme dieser Vorschläge erlöschen sämtliche anderen Verpflichtungen Deutschlands zu Reparationszwecken, auch wird dadurch das deutsche Privatvermögen im Auslande frei.

Deutschland hält seine Vorschläge nur für durchführbar, wenn das System der **Sanktionen alsbald aufhört**, die gegenwärtige Basis der deutschen Produktion nicht noch weiter verringert, die deutsche Wirtschaft zum freien Weltverkehr zugelassen und von unproduktiven Ausgaben entlastet wird.

Die Note schließt mit den Worten: Diese Vorschläge sollen den festen Willen Deutschlands bezeugen, die Kriegsschäden bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu ersetzen. Soweit über deren Beurteilung Meinungsverschiedenheiten bestehen sollten, empfiehlt die deutsche Regierung, sie durch eine allen beteiligten Regierungen genehme Kommission anerkannter Sachverständiger prüfen zu lassen. Sie erklärt im voraus, deren gutachtliche Entscheidung als bindend anzunehmen.

Sollte eine andere Form der Vorschläge nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten die weitere Behandlung der Angelegenheit erleichtern, so würde die deutsche Regierung bitten, daß sie auf die Punkte aufmerksam gemacht wird.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 27. April 1921.

— Die Universität Halle ernannte Fräulein Elsa Brandström-Stockholm, die sich große Verdienste um die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland erworben hatte, zum Ehrenmitglied.

— Die Zweite (Genfer) sozialistische Internationale hat einen Aufruf erlassen, in dem sie alle Genossen auffordert, die Feier des 1. Mai zu einer gewaltigen Demonstration für die Solidarität der Arbeiterschaft werden zu lassen. An alle Arbeiter ergehe der Ruf zur Eroberung der politischen Macht.

— Reichstagsabgeordneter Hermann Wolfe, der frühere Chefredakteur der „Deutschen Zeitung", wird, wie gemeldet wird, vom 1. Mai ab in Berlin eine neue nationale Tageszeitung, „Das Deutsche Tageblatt", herausgeben.

*

:: **Die 50prozentige Einfuhrabgabe im Saargebiet.** Das Generalsekretariat der Regierungskommission für das Saargebiet ist ermächtigt, amtlich mitzuteilen, daß die Erhebung der 50prozentigen Einfuhrabgabe, wie sie das neue französische Gesetz vorsieht, nur bei den deutschen Waren, die nach Frankreich zum Versand kommen, erfolge. In Anbetracht der besonderen Lage des Saargebietes, die der Friedensvertrag geschaffen hat, sei klar, daß Waren aus dem Saargebiet dieser Abgabe nicht unterworfen seien.

Der Goldraub der Entente.

1 Milliarde Goldmark soll bis zum 30. April abgeliefert sein.

Die Reparationskommission hat an die deutsche Kriegslastenkommission folgende Note gerichtet:

Die Reparationskommission in ihrer Plenarsitzung vom 25. April 1921 hat mit Bedauern Kenntnis genommen von der Mitteilung der deutschen Regierung vom 22. April 1921 und von deren Weigerung, den Goldbestand der Reichsbank nach Köln oder nach Koblenz zu überführen. Sie bedauert, daß die Kriegslastenkommission die Besorgnis nicht verstanden hat, die ihr Brief vom 21. April 1921 verursacht hat. Ihre Aufforderung, den Goldbestand der Reichsbank in das besetzte Gebiet zu überführen, erfolgte, um die Bestimmungen des Versailler Vertrages mit dem Bedürfnis der deutschen Valuta in Einklang zu bringen. (!)

Angesichts der Haltung, die die deutsche Regierung in dieser Angelegenheit eingenommen hat, angesichts ihrer Weigerung, die im Artikel 235 vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen, sieht sich die Reparationskommission gezwungen, von der Macht, die ihr der Friedensvertrag zugesprochen hat, Gebrauch zu machen und die Zahlung von 1 Milliarde Goldmark zu fordern, die spätestens bis 30. April 1921 an die Kasse der Bank von Frankreich erfolgt sein muß.

Es ist nicht Sache der Reparationskommission, auf das Verhältnis der deutschen Regierung zu der Reichsbank einzugehen, da die deutsche Regierung, wenn sie dies will, die nötigen Mittel besitzt, um die Reichsbank zu veranlassen, der Aufforderung der Reparationskommission nachzukommen.

Zentrum und Sozialdemokratie.

Eine sonderbare Entwicklung.

!! Die sozialdemokratische Partei, die so eifrig nach der Macht strebte, ist aus der Regierung ausgeschaltet und in den Schmollwinkel geraten.

Die Zentrumspartei, die nicht machthungrig war, ist zur führenden Stellung im Reich und Preußen hinaufgeschoben worden.

Wie erklärt sich dieses Rätsel der Natur? Auf der einen Seite hat man eigennützige Parteipolitik betrieben, wobei allzu scharf schartig wurde. Auf der anderen Seite hat man redlich gearbeitet für das Gesamtwohl. Da bewährt sich der Spruch: Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.

Sollen die Zentrumsleute nun schadenfroh oder übermütig werden? O nein! Wir bedauern es, wenn die Mehrheitssozialisten wieder in ihren alten Fehler zurückfallen, und wenn unsere Parteigenossen zur Zeit an der Spitze der Ministerien stehen, so sehen wir weniger auf die Würde, als vielmehr auf die Bürde: auf die große Verantwortlichkeit, auf die riesig schweren Aufgaben. Wir wollen uns nur klar machen, wie die Dinge liegen und wie sie so geworden sind.

Nörgler hatten ja schon den Vorwurf erhoben, das Zentrum habe sich mit der Sozialdemokratie zu tief eingelassen, es sei in Abhängigkeit von den Roten geraten usw. Jetzt kann jedes gesunde Auge sehen, daß kein widernatürliches Bündnis beschlossen worden ist, sondern das Zentrum sich nur bemüht hat, die brauchbaren Kräfte der anderen Partei zur Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes heranzuziehen. Es ging ganz leidlich, solange bei den Sozialdemokraten die Parole galt: Schaffen ist besser, als Schelten.

Die Arbeitslust nahm aber leider allmählich ab. Den Heißblütigen dauerte es zu lange, bis die Früchte der Arbeit gereift waren. Sie brachten wieder die Ansicht in Schwang, daß Kritisieren, Demonstrieren und Agitieren förderlicher seien, als der sauere Dienst in der Werkstatt von Staat und Reich. Diese radikale Strömung wurde sehr verstärkt durch den Ausfall der Wahlen im vorigen Sommer und im letzten Winter.

Es zeigte sich da der bekannte „Ruck nach rechts". In richtiger Ausdeutung dieser Erscheinung hätten sich alle echten „Demokraten" sagen müssen: das Volk hat eine gesteigerte Begehr nach Ordnung, Ruhe und Stetigkeit in der Regierung, also müssen wir uns erst zur festen und fruchtbaren Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen! Doch statt dessen brach die Neigung durch, die Verantwortlichkeit abzuschütteln und sich wieder auf die Agitation zu verlegen. Im Reich wurde diese bedenkliche Entwicklung eingeleitet durch den Austritt der Sozialdemokraten aus der Koalition, gemildert durch die wohlwollende Neutralität.

Als nun die Preußenwahlen einen ähnlichen Zug nach rechts aufweisen, wollte man sich da nicht mehr mit der wohlwollenden Flankenstellung begnügen, sondern machte den Versuch, die bisherige Vormachtstellung in Preußen zu verteidigen auf Biegen oder Brechen durch Vereitelung jeder mittelparteilichen Staatsregierung. Dieses Hasardspiel um die Macht führte zum Fehlschlag, und die Enttäuschung darüber macht sich Luft in der grimmigen Kriegserklärung gegen das Ministerium Stegerwald, das in die Bresche gesprungen ist.

Wenn bei den Sozialdemokraten die Vernunft und das nationale Pflichtgefühl nicht wieder zum Durchbruch kommen, so hinkt die Partei zurück in die alte Rolle der unfruchtbaren Opposition, während sie doch in den letzten Jahren sich schöne Verdienste in der gemeinnützigen Werkstatt erworben hatte. Wer sich selbst ausschaltet, der ist ausgeschaltet. Der Zwang der Verhältnisse bringt es mit sich, daß ohne die Sozialdemokraten regiert werden muß, so lange die besseren Elemente dort nicht wieder die Oberhand gewinnen.

Auf der anderen Seite zwingt dieselbe Logik der Tatsachen, daß ohne das Zentrum nicht regiert werden kann. Hat die Zentrumspartei nach der Besetzung des Reichskanzlerpostens gestrebt? Wahrlich nicht; aber sie hat einen der ihrigen auf diesen dornigen Sessel schicken müssen, weil anderswo ein ebenso geeigneter Mann nicht zu finden war. Hat die Zentrumsfraktion sich vorgedrängt für die Sisyphus-Arbeit der preußischen Regierungsbildung? Ebenso wenig. Es war ein Wagnis von der Partei, daß sie Stegerwald als Nothelfer präsentierte, und er war ein Opfer von Stegewald, daß er seinen Drang nach Entlastung aufgab und sich an diese abschreckende Aufgabe machte. Das ist die ehrliche Pflichterfüllung ohne Furcht und ohne Eigennutz.

So hat die Zentrumspartei stets gehandelt in den schweren Jahren, die hinter uns liegen. Was ihr an Ehre und Glanz zugefallen ist, hat sie nicht erjagt, sondern es ist ihr zugefallen, als Frucht des trefflichen Programms, der Treue der Wähler und der gewissenhaften Arbeit der Gewählten. Wenn Nackenschläge kommen sollten, was bei den schwierigen Verhältnissen immer möglich ist, so werden die Wähler und die Gewählten auch das mit Fassung ertragen in dem Bewußtsein, ihre Pflicht nach besten Kräften erfüllt zu haben.

F. N.

50 Jahre Reichstagszentrum.

Die Jubiläumssessitzung der Reichstagsfraktion.

!! Die Zentrumsfraktion des Reichstags beging am Sonntag, den 24. April, im Reichstag die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Entsprechend dem Ernst der augenblicklichen politischen Lage vollzog sich die Feier in der einfachsten und bescheidensten Form. Um 6 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer im Sitzungssaal des Reichstages.

Reichstagsabgeordneter Trimborn,

der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, hielt die Festrede. Er gedachte der Schicksale, die wir im politischen Leben in den letzten 50 Jahren, besonders aber in den letzten 7 Jahren, durchgemacht haben.

Stolz konnte er darauf hinweisen, daß keine andere deutsche Partei ein halbes Jahrhundert hindurch eine so gradlinige unbeirrte Entwickelung genommen hat, wie die deutsche Zentrumspartei. Er gedachte dann jener Männer, die vor 50 Jahren die Fraktion gründeten und die schwierigen Aufgaben, die sich ihnen entgegenstellten und unlösbar schienen, dennoch zu lösen vermochten. Nahezu alle von ihnen sind jetzt zu den Vätern versammelt, die Gebrüder Reichensperger, die Mallinckrodt, Savigny und Schorlemer, vor allem unser großer Führer Ludwig Windthorst, auch so viele, welche nach ihnen die Fraktion geführt haben, die Frankenstein, Ballestrem, Hompesch und Gröber, die Herremann und Fritzen, die Huene, Orterer, Lieber, Schädler, Müller-Fulda, Zehnter, Karl Bachem und wie sie alle heißen.

Der Redner begrüßte den einzigen von ihnen, der jetzt noch lebt, den Fürsten zu Löwenstein, jetzt P. Raymundus, und die anderen alten Veteranen der Partei, Spahn, Porsch, Hitze, Herold. Er gedachte der Männer, die jetzt an der Spitze des Reiches und Preußens stehen, Fehrenbach, Giesberts, Brauns, Wirth, Stegerwald und Hermes und des verstorbenen Reichskanzlers Graf Hertling. In ihnen verkörpere sich die Entwickelung der Partei, die im Laufe der Jahre die völlige Gleichberechtigung zu erringen vermochte.

Aus dieser Entwicklung kam der Redner zu dem Schlusse, daß das Zentrum sich als Partei erhalten und behaupten könne und werde. Er besprach dann die Ziele der Partei, für die sie gekämpft habe und weiter kämpfen werde. Als wahre Volkspartei, als Verfassungspartei, als Partei der positiven Arbeit und des sozialen Neubaus habe das Zentrum gekämpft und sich durchgesetzt. Einst hatte es sich gegen den Kulturkampf durchzusetzen gehabt, der jetzt — in anderer Form — als Kampf um die christliche Schule wieder aufgelebt sei. Aber das Zentrum sehe mit froher Zuversicht in die Zukunft. Mit dem Rufe: „Für Wahrheit, Recht und Freiheit! Das Zentrum lebe Hoch, Hoch, Hoch!" schloß er die mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Anschließend hieran fand in der Wandelhalle ein gemeinsames Festmahl statt. Abg. Trimborn begrüßte die Gäste, darunter auch Vertreter Danzigs, des Saarlandes und der abgetretenen Gebiete. Abg. Porsch sprach im Namen der preußischen Landtagsfraktion, Abg. Colshon für die Deutsch-Hannoveraner, Abg. Gerstenberger für die Bayerische Volkspartei, Schriftsteller Nienkemper für die Presse; Abg. Hofmann-Ludwigshafen feierte die Damen, in deren Namen Abg. Frl. Dransfeld antwortete.

Wirkung der Rheinzollgrenze.

Große Verkehrshemmung. — Wachsende Arbeitslosigkeit

Die Wirkungen der neuen Zollmaßnahmen machen sich im Rheinland immer stärker bemerkbar. Dadurch, daß in den Zolleinrichtungen an der neuen Grenze noch immer eine fürchterliche Verwirrung herrscht, erweist sich die Zollgrenze als eine starke Verkehrshemmung. Außer Kohle, Koks und Briketts nehmen z. B. die Bahnhöfe des Essener Direktionsbezirks vorläufig keine Frachtladungen für das besetzte Gebiet mehr an. Ebenso ist es umgekehrt auf den Bahnhöfen des besetzten Gebietes, die vielfach wegen Ueberfüllung keine Güter mehr annehmen. Und bisher ist nirgends Aussicht auf Besserung.

Besonders bemerkbar haben sich die Rückwirkungen der neuen Zollmaßnahmen auf dem Arbeitsmarkt im Rheinland gemacht. Die Arbeitslosenziffer ist in der letzten Woche stark gewachsen und weiter im Steigen begriffen. Verkürzung der Arbeitszeit, Betriebseinschränkungen und gar -Einstellungen und Arbeiterentlassungen sind in weitem Umfange eingetreten.

Ein- und Ausfuhrbewilligungen.

Nach Mitteilungen der Düsseldorfer Handelskammer sind Einfuhr- und Ausfuhrbewilligungen im Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland erst vom 10. Mai an für diejenigen Waren, die deutschen Ein- und Ausfuhrverboten unterliegen, erforderlich. Bis zu diesem Zeitpunkt unterliegt also der Warenverkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet lediglich der Zollkontrolle.

Bauernhaß.

Der Bauernhaß zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze sozialdemokratische Politik. Dieser Umstand wäre an sich schon immer noch erträglich, sintemal jeder Bauer weiß, aus welchen Beweggründen er stammt und was die Triebfeder ist, diesen Haß gegen alles was mit dem Bauernstande zusammenhängt, künstlich zu schüren und neu zu entfachen. Aber unerträglich wird der Haß, wenn auch die noch auf nationalem Boden stehenden Stadtbewohner in dasselbe Horn blasen und nach sozialistischem Muster den Bauer für alles verantwortlich machen, was mit der Teuerung in bezug auf die Ernährung zusammenhängt. Heute schimpft man auf die Großbauern, daß sie nicht das leisten, was man billigerweise verlangen müsse, und morgen auf die Kleinbauern, weil diese zu wenig an Ernährungsgut der öffentlichen Bewirtschaftung zuführen und alles im Wege des Schleichhandels an die wohlhabenden Klassen zu Ueberpreisen abgeben. Ja, man geht in der letzten Zeit schon so weit, die kaum begonnene Siedlungstätigkeit einzudämmen, um nicht noch mehr habgierige Kleinbauern zu schaffen. Eine direkte Siedlungsfeindschaft hat sich in aller Stille schon herausgebildet, die dazu angetan ist, das ganze Siedlungswesen ungünstig zu beeinflussen. Der Kleinbauer ist eben derjenige, der herhalten muß, und so fürchten gewisse Kreise, wenn die Siedlungstätigkeit in dem bisherigen Tempo weitergeführt wird, daß die Siedler, auch wenn sie bisher auf das Parteiprogramm geschworen haben, alsbald ebenso große Eigentumsfanatiker werden, und somit für die Partei ausscheiden, wie die Kleinbauern und das möchte man doch im roten parteipolitischen Interesse unter allen Umständen vermeiden. Einige Parteigewaltige erklären es ganz offen, daß der Siedlungsgedanke unter allen Umständen auszurotten sei und auch das Siedlungsgesetz erfülle nicht das, was man von ihm erwartet habe, es schaffe nur zufriedene, an ihrer Scholle mit großer Zähigkeit hängende Menschen!

Also da liegt der Schwerpunkt bei der ganzen Aufmachung. Zufrieden soll heute kein Mensch mehr sein, deshalb die ewige Hetze gegen jeglichen Besitz.

Gewiß ist das Zerschlagen des groß- und mittelbäuerlichen Besitzes, namentlich in der jetzigen Zeit, ein ungeheurer Fehler und würde sich bitter rächen; aber auch ohne den Groß- und Mittelgrundbesitz anzugreifen, gibt es im Deutschen Reiche noch Stellen genug, wo gesiedelt werden kann, denn wir verstehen unter Siedlung nicht den in hoher Kultur befindlichen Grund und Boden aufzuteilen, sondern Unland, welches brach liegt und keine Nahrung bringt, urbar zu machen, und so Lebens-

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

XVII.

Berta Schmider war mit Rose Moockel alles in allem kaum ein halbes Dutzend mal zusammengekommen. Das war vor beinahe vier Jahren gewesen, zur Zeit, als mit Wildicke und Hotte der Einbruch im Isenseckschen Palais verabredet und vorbereitet worden war. Dann hatte sie Wildickes damalige Geliebte erst auf der Anklagebank wiedergesehen und seitdem nicht wieder. Darüber waren nun abermals mehr denn drei Jahre verflossen.

Bertha fühlte sich unendlich erhaben über diese plumpe dumme Trine, und sie legte Wert darauf, sie diese Ueberlegenheit gleich bei dem ersten Zusammentreffen deutlich fühlen zu lassen. Sie nahm sich vor, sowohl durch die äußere Wirkung ihrer vornehmen Erscheinung, als auch durch ihr geistiges Uebergewicht Rose niederzudonnern, um dann der Besiegten ihre Bedingungen zum Friedensschlusse aufzuerlegen.

Leichtfüßig und ohne Ueberhastung begab sie sich nach der ihr bezeichneten Wohnung, im ruhigen Bewußtsein eines leicht zu erringenden Sieges.

Ein spöttisches Lächeln umspielte ihre schmalen Lippen, als sie auf dem Messingschilde im zweiten Stock den Namen „Rosina de Meauclair" las.

Sie klingelte.

Dem öffnenden Mädchen sagte sie mit kalter Vornehmheit:

„Wollen Sie mich bei Ihrem Fräulein melden: Fräulein Berta Schmider."

Das Mädchen kam sogleich zurück und bat das Fräulein, einzutreten.

Berta war einigermaßen überrascht, sich in einem sehr hübschen und geschmackvollen kleinen Salon zu befinden, der zu der Persönlichkeit der Besitzerin, wie sie ihr vorschwebte, ganz und gar nicht taugen wollte.

Sie war aber geradezu sprachlos vor Erstaunen, als sich gleich darauf die Tür öffnete und eine wunderhübsche, sehr elegante junge Dame in einem cremefarbenen Schlafrock mit cremefarbenem Plüschbesatz eintrat und ihr mit gewinnendem Lächeln die wohlgepflegte weiße Hand zum Gruße reichte.

Sah sie denn wirklich mit wachen Augen jene Rose Moockel vor sich, die mit halboffenem Munde Wildicke angegafft und bei dessen beredten Vorträgen beständig gelächelt hatte, ohne ihn zu verstehen?

Rose war schlanker geworden, sie schien gewachsen zu sein, sie hatte sich erheblich verschönt, sie verriet nicht die geringste Befangenheit bei der Begrüßung. — Berta war ganz aus dem Konzept gekommen.

„Fräulein Berta!" redete Rosina ihren Besuch an. „Das ist eine Ueberraschung, eine frohe Ueberraschung! Wie haben Sie denn erfahren . . . aber darauf kommt es ja gar nicht an! Vor allen Dingen setzen Sie sich und erzählen Sie mir, wie es Ihnen ergangen ist und wie es Ihnen geht."

„So leidlich, Fräulein Rose . . ."

„Pst!" machte Rose schalkhaft lächelnd, indem sie den Zeigefinger an die Lippen legte. „Fräulein Rosina, wenn es Ihnen beliebt! Mit der Rose habe ich völlig gebrochen. Ich erzähle Ihnen das nachher . . . Also es geht Ihnen gut? Das freut mich herzlich!"

„Nicht gut, kaum leidlich, — jedenfalls nicht so gut wie Ihnen!"

„Ja, Gott sei Dank, ich darf nicht klagen . . ."

„Nun, Fräulein Rosina, ich habe harte Zeiten durchgemacht . . ."

„Ja, Fräulein Berta, das kann ich mir ja denken . . ."

„Und keinem anderen habe ich's zu verdanken, als Ihrem Wildicke!"

„Er hat längst aufgehört, mein Wildicke zu sein. Aber ich will ihm nichts Böses nachsagen, das wäre schlecht von mir! Zu mir ist er immer gut gewesen!"

„Das weiß Gott!" versetzte Berta mit Bitterkeit. „Und niemand hat schwerer darunter zu leiden gehabt als ich!"

„Wieso?"

Berta sah sich um.

„Es hört uns doch hier niemand?"

„Kein Mensch!" beruhigte sie Rosina. „Sprechen Sie nur ganz dreist."

„Nun, Fräulein Rose — entschuldigen Sie, aber jetzt handelt es sich um die Rose von früher — Sie werden doch gemerkt haben, daß Wildicke mir alle Schuld aufgewälzt hat, um sie von Ihnen abzuwälzen."

„Von mir?" wiederholte Rose lächelnd. „Sie irren sich. Meinetwegen brauchte er sich gar nicht anzustrengen. Er brauchte eben nur die Wahrheit zu sagen. Und das hat er getan. Ich hatte ja mit der ganzen Sache nicht das geringste zu schaffen, und nur bloß durch meine alberne Gutmütigkeit hineingezogen."

„Und von all den Sachen, die Wildicke Ihnen gegeben hat, sollte gar nichts übrig geblieben sein?"

„Das weiß ich nicht. Es ist vielleicht noch alles da. Mir ist die Neugierde, danach zu suchen, verleidet worden, das werden Sie sich wohl selbst sagen können. Was Wildicke mir übergeben hat, habe ich damals in die Mehnerstraße gebracht. Das ist alles was ich von dem Verbleibe weiß. Und für meine Dummheit habe ich ein Vierteljahr im Untersuchungsgefängnis sitzen müssen, bis mir endlich mein Recht geworden ist."

„Sie haben alles in die Mehnerstraße gebracht?" fragte Berta mit Betonung.

„Natürlich!" entgegnete Rosina einfach.

„Und was ist denn aus dem Gelde geworden?"

„Aus welchem Gelde?"

„Das Freeder Ihnen gezahlt hat."

„Nicht einen Pfennig hat er mir gezahlt! Nicht einen roten Pfennig! Das war doch jedenfalls eine Sache, die Freeder mit Wildicke abzumachen hatte, und ehe es dazu kam, wurde Wildicke ja verhaftet."

„Es ist nicht hübsch von Ihnen, Fräulein," fuhr Berta in verändertem, vorwurfsvollem Tone fort, „daß Sie einer alten Freundin gegenüber, die schwer hat büßen müssen, Versteck spielen. Wäre ich an Ihrer Stelle, wahrhaftig, ich würde anders handeln. Unrecht Gut gedeiht nicht. Und es wird Ihnen noch einmal leid tun, das Gewissen wird Ihnen noch einmal schlagen, daß Sie so an mir gehandelt haben. Das habe ich nicht um Sie verdient!"

„Mein gutes Kind," sagte Rosina teilnahmsvoll, „Sie sind sehr aufgeregt, und ich nehme Ihnen Ihre Aeußerungen nicht übel. Von jedem anderen würde ich sie mich beleidigen und ich würde nicht so ruhig bleiben, wie ich es bin. Aber Sie irren sich eben vollkommen. Den Vorteil, den ich von der Sache gehabt habe, habe ich Ihnen schon gesagt: drei Monate Untersuchungshaft. Das ist alles! Und davon begehren Sie doch wohl keinen Anteil? Mich hat das Geschick für die verdiente Strafe, die ich unschuldig erduldet habe, a

keine Nährung bringt, urbar zu machen, und so Wohnmöglichkeiten für solche Leute zu schaffen, die sich der schweren Arbeit einer Neusiedlung von vornherein bewußt sind. Ein wahrer Segen würde die Siedlungsfrage für die Allgemeinheit werden, wenn es gelänge, vom Lande stammende und mit der schweren Landarbeit vertraute Stadtbewohner wieder auf das Land zurückzuführen und dort mit staatlicher Unterstützung Neusiedlungen anzulegen.

Die Ueberfüllung an Menschen in den Großstädten und die Entvölkerung des platten Landes machen es jedem einsichtigen Volkswirt und namentlich den Regierungen zur Pflicht, auf Wege und Mittel zu sinnen, die einen Ausgleich wieder herbeizuführen geeignet sind, und das kann nur geschehen, wenn man den Zuzug vom Lande nach den Städten hemmt und den noch unternehmungslustigen zugezogenen Landstadtleuten die Gelegenheit gibt, sich ein eigenes Heim auf dem Lande zu erwerben. Ein krankes Volk kann nur wieder gesunden, wenn eine bodenständige Bevölkerung in überwiegender Anzahl vorhanden ist, die für ausreichende Versorgung der Städte mit Ernährungsgut zu billigen Preisen in der Lage ist.

Füllet das Land mit Bauern, ihr Staaten,
machet sie seßhaft und laßt sie gewähren! —
Dann werden sich mehren die Fluren mit Saaten
und stark wird ein Volk, das durch eigene Taten
sich selbst kann ernähren! H. D. V.

Deutscher Reichstag.

Erklärung des Außenministers.

Zu Beginn der Sitzung ist das Haus fast ganz leer, obwohl doch heute die allseits mit großer Spannung erwartete Erklärung des Außenministers erfolgen soll. Doch man weiß bald, warum: Es wird zunächst eine Anzahl der so beliebten kleinen Anfragen erledigt. Aber nachdem diese Anfragen erledigt sind, füllt sich ganz plötzlich der Saal und auch der Reichskanzler und der Reichsaußenminister erscheinen.

Reichsminister Dr. Simons erhält sofort das Wort. Er verliest zunächst die Note an Amerika mit den deutschen Vorschlägen und fährt dann fort:

Die Gründe des Mißerfolges der Londoner Konferenz, die Kluft zwischen der deutschen Auffassung und der der Entente und die uns durch die Sanktionen erteilte Ohrfeige, erschwerten die Anknüpfung neuer Verhandlungen, und dennoch mußte ein solcher Versuch gemacht werden.

Die Frage des Wiederaufbauplanes wurde erschwert dadurch, daß die öffentliche Meinung Frankreichs sich vor einer Betätigung deutscher Arbeitskräfte in den zerstörten Gebieten fürchtet. Jetzt hat in Frankreich ein Umschwung stattgefunden. Die Geschädigten haben erklärt, daß es besser sei, wenn Deutsche in den zerstörten Gebieten arbeiten, als wenn man deutsche Arbeit von vornherein ablehnt. Wir haben daher unseren Plan wieder aufgenommen.

Der Minister bespricht dann die einzelnen Vorschläge der Wiederaufbaunote. Er gedenkt hierbei besonders der Mitarbeit der Gewerkschaften.

Dann bespricht der Minister die Vorbereitungen der Pläne einer internationalen Anleihe und kommt hierbei auf seine Versuche zu sprechen, an die anderen Regierungen heranzukommen. Am besten wäre es gewesen, direkt mit dem Hauptinteressenten Frankreich zu verhandeln. Das war bei der Stimmung in Frankreich unmöglich. Das habe er am besten in der Schweiz sehen können. Gerade wegen der Stimmung in Frankreich habe er auch den französischen Journalisten empfangen, dem er kein Wort mehr gesagt habe, als er schon früher im Reichstag gesagt habe.

Es blieb nur eine Macht übrig, die stark genug war, um eine Vermittlung anbieten zu können: Amerika. Mit Amerika waren wir aber formell im Kriegszustand, und schon hatte sich eine neutrale Macht in dankenswerter Weise zur Vermittlung mit Amerika erboten, als Indiskretionen der deutschen Presse dies unmöglich machten.

Die Note an Harding war kein Ergebnis der Feigheit. Im ganzen Ausland, selbst in uns wohlwollenden Kreisen, war die Ansicht verbreitet, daß sich Deutschland böswillig seinen Verpflichtungen entzieht. Es galt, der Welt klar zu zeigen, daß wir ohne Einschränkung bereit wären, in vollem Umfang die Reparationen zu leisten. Der Schritt war ungewöhnlich, wir sind aber auch in einer ungewöhnlichen Lage. Meiner Ansicht nach war es nicht unwürdig, wenn man solche Männer wie Harding zu Schiedsrichtern anruft. Auch die Form war nicht würdelos, sie entspricht dem amerikanischen Empfinden, ich habe mich darüber mit Amerikanern in Verbindung gesetzt.

Um einen Scheinschritt zu vermeiden, ist gleichzeitig eine Reparationsnote nach Paris gegangen. Die Verantwortung für das Kabinett war groß, es hat sie aber übernommen.

Der Minister geht dann auf die Einzelheiten der neuen Note an Harding ein.

Der Vorschlag spricht jetzt doch von beweglichen Jahresleistungen, die je nach der Leistungsfähigkeit Deutschlands, nach deren Verbesserung oder Verschlechterung der deutschen Wirtschaft größer oder kleiner werden. In der Frage der Anleihe ist man in Deutschland pessimistischer als im Ausland. Wir brauchen hier die Zustimmung der Alliierten und der Neutralen. Ich hoffe auf einen möglichst günstigen Verlauf der Verhandlungen.

Um den Rest der deutschen Verpflichtung zu verzinsen und zu amortisieren, werden wahrscheinlich noch sehr erhebliche Eingriffe in das deutsche Privatvermögen gemacht werden müssen. Aber, um uns vom Versailler Vertrag loszukaufen, ist dies Opfer nicht zu groß.

Der Minister erläutert dann die übrigen Vorschläge der deutschen Note und erklärt, so bitter es sei, so biete die deutsche Regierung, um ihren guten Willen zu beweisen, dennoch die geforderte Goldmilliarde an.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, 28. April.

*— **Im Silberkranze.** Am Sonnabend, den 30. d. Mts. begehen die Eheleute Stellmachermeister Wilhelm Dassel und Frau ihr 25-jähriges Ehe-Jubiläum. Möge es dem Jubelpaare vergönnt sein, nach weiteren 25 Jahren den goldenen Kranz tragen zu können. Herzlichen Glückwunsch!

*— **Tageshelle bis 8 Uhr abends** ist jetzt an regenlosen Tagen schon die Regel, und auch der während des ganzen Tages an seinen Beruf gefesselte hat dadurch jetzt bereits die Möglichkeit, noch bei Tageslicht etwas von der schönen Frühjahrsentwickelung auf einem kurzen Spaziergange in sich aufnehmen zu können. Niemand sollte versäumen, sich diese Möglichkeit zu nutze zu machen. Ob körperlich oder geistig von der Tagesarbeit ermüdet, in jedem Falle wird man von einem auch nur halbstündigen Abendspaziergange in frischer Luft eine wundervolle Nervenerholung mit heimbringen, die vor allem stets einen gesunden und ruhigen Schlaf im Gefolge hat.

*— Geschworenenliste. Für das am 30. Mai dss. Js. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schultz beginnende außerordentliche Schwurgericht in Paderborn sind u. a. folgende Geschworene ausgelost: Kaufm. Ludw. Kohlberg in Beverungen, Stellmacher Friedrich Bierbüsse in Godelheim, Landwirt Josef Kreilos in Vörden, Kaufmann Johannes Parensen in Brakel, Hauptlehrer Johann Bonhagen in Lüchtringen, Möbelfabrikant und Kunsttischlermeister Heinrich Hausmann in Steinheim, Gärtnereibesitzer Hermann Münchhausen in Beverungen, Rittergutspächter Rudolf Büttner in Würgassen.

*— **Klüt,** 26. April. Hier versuchte an einem der letzten Tage eine junge Dienstmagd, das Gehöft ihres Dienstherrn Stranghöner in Brand zu setzen. Einem glücklichen Zufall war es zu verdanken, daß gerade ein anderer Landwirt in das Gehöft kam. Dieser sah das Mädchen vom Boden kommen und entdeckte auch gleich das Feuer, das in den ersten Anfängen erstickt werden konnte. Die Brandstifterin, die aus Rache gehandelt haben will, wurde sofort verhaftet.

*— **Recklinghausen,** 26. April. Beim Böllerschießen wurde in Lembeck einem jungen Manne eine Hand abgerissen; ein anderer verlor ein Auge und ein dritter erlitt arge Entstellungen im Gesicht.

Danksagung!

Für die uns anlässlich unserer Hochzeits-Feier entgegengebrachten zahlreichen Glückwünsche sagen wir hiermit unseren

Herzlichsten Dank.

Steinheim, im April 1921.

Karl Steinrücken u. Frau
Emma, geb. Rohde.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich

Von der Pyrmonter Straße bis zum Baugeschäft Glasmeier ein schwarzes

Kopftuch

am 26. ds. Mts. verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dss. Blattes.

Freitag:

Schellfisch!

Frz. Schrader Nachfolger.

Danksagung!

Für die uns anlässlich unserer

Doppel-Hochzeitsfeier

von allen Seiten entgegengebrachten Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke sagen wir hiermit unseren

Herzlichsten Dank.

Steinheim, im April 1921.

Fritz Mühlenberend u. Frau
Gustav Rüterhenke u. Frau

Stenographen-Verein „Celeritas".

Zu der am **Donnerstag, den 28. April,** abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Gastwirts Breker hier stattfindenden

Monats-Versammlung

werden alle Mitglieder freundlichst eingeladen. Es wird gebeten vollzählig zu erscheinen, da zu diesem Abend ein auswärtiger Redner geladen ist.

Der Vorstand.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

(Ortsgruppe Steinheim.)

Am Freitag, den 29. April cr., Abends 8.30 Uhr, findet im Lokale des Herrn Gastwirts F. Hillebrandt eine

Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder;
2) Einziehen der Beiträge für das abgelaufene Quartal.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Kriegerverein Steinheim.

Am Sonnabend, den 30. April, Abends 8 Uhr im Gasthof „Zur Post" (Karl Klute)

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Rechnungslage pro 1920.
3) Festsetzung des Gehalts für den neuen Vereinsboten.
4) Besprechung über das zu feiernde Sommerfest.
5) Besprechung über Teilnahme des Vereins zur Enthüllung des Kriegerdenkmals in Eversen. 6) Verschiedenes.

Die werten Kameraden werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Karl Kleine.

Feinstes Rüböl, Liter 14 Mark.

Sämtliche Kolonialwaren nur beste Qualitäten billigst in den

Steinheimer Edeka-Geschäften

Hillebrandt, Hausmann, Döhre, Wand, Reinemann, Krohne, Eisenstein, Drüner

(Ortsgruppe des Großeinkaufsvereins Detmold.)

Habe einen größeren Posten fertig gemachte

- Bohnenstangen -

4—6 Meter lang, ab Bahnhof Himmighausen abzugeben.

Holzhandlung Scholle, Paderborn.

Anmeldungen zum gemeinschaftlichen Bezug der Stangen in der Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Bekanntmachung!

Denjenigen Hundebesitzern, welche ihre Hunde noch nicht angemeldet haben, wird hiermit eine letzte Frist zur Anmeldung bis zum 29. ds. Mts. gegeben, widrigenfalls Bestrafung eintritt.

Steinheim, den 20. April 1921.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.: Reineke.

Geschäftsverlegung!

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kundgebung, daß ich meine Werkstatt vom heutigen Tage nach Markt-Drogerie — Eingang Nochusstraße — verlegt habe.

Hochachtungsvoll!

August Kröger.

Heute (Donnerstag):

Frischer Fisch!

N. Kronenberg, Steinheim.

Frisches Eiweiß

abzugeben. **Franz Müller.**

lerdings entschädigt. Ich habe Glück gehabt. Ich habe einen Ehrenmann kennen gelernt, der sich meiner angenommen hat, und ihm allein verdanke ich, was ich jetzt bin. Ich bin nicht reich — leider nichts weniger als das, — aber ich habe doch so viel, daß ich mir für die nächste Zeit keine Sorge zu machen habe. Und ich denke, dann wird man mir schon weiter helfen. Und nun wissen Sie alles, Fräulein Berta! Als armes Mädchen habe ich den letzten Bissen mit meinen Freundinnen geteilt, und das Glück hat mich nicht schlecht gemacht. Ich habe niemals eine Freundin in der Not verlassen, und wenn Sie mich brauchen, sagen Sie es mir. Ich habe, wie gesagt, nicht viel und muß selbst rechnen; aber über das Schlimmste werde ich Ihnen immer schon hinweghelfen können."

Also kein Anteil am Gewinn, ein Almosen war es, das Rosina der Bedrängten hochherzig anzubieten wagte. Es empörte Bertas Stolz. Aber zu gleicher Zeit regte sich in ihr doch die Begehrlichkeit. Sie glaubte Rosen kein Wort. Sie wußte nur nicht, wie ihr beizukommen war.

„Nein!" versetzte Berta mit Würde. „So schlimm ist es um mich doch nicht bestellt, und mit den lumpigen paar Mark, die Sie mir leihen könnten, wäre mir nicht gedient . . ."

„Eine Idee!" rief Rosina aus, „vielleicht eine gute Idee! Jedenfalls könnten wir's probieren. Kommen Sie zu mir, Fräulein Berta. Ich hoffe, wir werden uns vertragen . . ."

Berta sah erstaunt auf.

„Ich suche schon seit längerer Zeit eine Gesellschafterin . . ."

Berta erhob den Kopf und lächelte. Sie, Berta Schmider, im Dienste einer Rose Mookel! Es war doch wohl nicht ernst gemeint?

„Eine Dame, mit der ich ausgehen kann, die mich ins Theater begleitet," fuhr Rose unbefangen fort, „eine Freundin. Ich wollte mir schon eine Französin kommen lassen. Das hebt. Die Leute sind nun einmal so dumm, und man muß sie nehmen, wie sie sind. Aber Sie, Fräulein Berta, würden mir auch zusagen. Sie sehen gut aus und benehmen sich richtig. Sie sind hübsch und jung und distinguiert . . . Sie würden vielleicht auch ihr Glück machen!"

Während Rosina also sprach, hatte ihr Anerbieten des Charakter des Unmöglichen und Lächerlichen in Bertas Augen allmählich verloren.

„Darüber ließe sich reden," antwortete sie langsam, während sie den Blick senkte und mit ihrem Schirm das orientalische Muster des Teppichs nachzog.

„Versuchen können wir's auf alle Fälle! Wenn wir uns nicht vertragen, gehen wir eben wieder auseinander, und es bleibt wie es war!" ergänzte Rosina.

„Nun gut, Fräulein! Versuchen wir's!"

„Also abgemacht! Und von wann ab?"

Bekanntmachung!

Im Hinblick auf das Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. März 1921 wird auf folgendes hingewiesen:

1) Für die Feststellung des Einkommens aus dem Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft oder eines Gewerbes oder des Bergbaues tritt bei Steuerpflichtigen, die ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschafts (Geschäfts-) Jahr regelmäßig Geschäftsabschlüsse machen, an Stelle des Kalenderjahres das Wirtschaftsjahr, das im Kalenderjahr 1920 endete.

1) Der Steuerpflichtige hat das Arbeitseinkommen (§ 9 des Gesetzes) seiner Ehefrau aus Beschäftigung in einem dem Ehemann fremden Betriebe und das Arbeitseinkommen seiner minderjährigen Kinder in seiner Steuer-Erklärung nicht anzugeben. Soweit die Ehefrau oder die minderjährigen Kinder Arbeitseinkommen im Jahre 1920 bezogen haben, ist über dieses Einkommen der Ehefrau oder des minderjährigen Kindes eine besondere Erklärung abzugeben.

3) Lebensversicherungs-Prämien sind insoweit abzugsfähig, als sie den Betrag von 1000 Mark (statt seither 600 Mk.) nicht übersteigen.

4) Die Novelle vom 24. März 1921 hat ferner die Steuerfreiheit der Militärversorgungsgebührnisse neu geregelt. Steuerfreu sind nunmehr und daher in der Einkommensteuer-Erklärung nicht anzugeben:

a) die auf Grund der Militärpensions- und Versorgungs-Gesetze bezogenen Verstümmelungs-, Kriegs-, Luftdienst-, Alters- und Tropenzulagen, Pensions- und Renten-Erhöhungen, Pflegezulagen und Schwerbeschädigtenzulagen mit den entsprechenden Ausgleichs-, Orts- und Teuerungszulagen, ferner die auf Grund des Kolonialbeamtengesetzes vom 8. Juni 1910 (Reichsgesetzblatt S. 881) bezogenen Tropenzulagen;

b) sonstige nach der Minderung der Erwerbsfähigkeit bemessene Versorgungsgebührnisse, die auf Grund einer infolge eines Krieges erlittenen Dienstbeschädigung bezogen werden, sowie die Kriegsversorgung der Militärhinterbliebenen, ferner die Versorgungsgebührnisse nach dem Reichsversicherungsgesetz vom 12. Mai 1920 (Reichs.-Gesetzblatt Seite 988) dem Reichsgesetz über die durch innere Unruhen verursachten Schäden vom 12. Mai 1920 (Reichs-Gesetzblatt Seite 941) und den durch § 14 des genannten Gesetzes aufrechterhaltenen landesgesetzlichen Vorschriften, so weit die genannten Bezüge zusammen mit den unter a) erwähnten Gebührnissen den Betrag von 8000 Mark nicht übersteigen.

5) Nachstehende Paragraphen haben folgenden Wortlaut erhalten bezw. sind neu eingefügt:

§ 32.

Als steuerbares Einkommen aus selbstbewirtschaftetem Grundbesitz kommt der gesamte land- und forstwirtschaftliche Betriebsgewinn in Ansatz. Der Betriebsgewinn ist durch Vergleich der Betriebseinnahmen und der Betriebsausgaben unter Berücksichtigung des Unterschieds in dem Stande und Werte der Wirtschaftserzeugnisse, Waren und Vorräte des Betriebes, der dem Betriebe dienenden Gebäude nebst Zubehör sowie des beweglichen Anlagekapitals am Schlusse des Wirtschaftsjahres gegenüber deren Stande und Werte am Anfang desselben festzustellen. Den Betriebseinnahmen ist der Wert der Gegenstände, Ausbeuten oder Dienstleistungen hinzuzurechnen, die der Steuerpflichtige bei Bewirtschaftung des Grundbesitzes für sich und seinen Haushalt oder für andere Zwecke entwendet hat, welche außerhalb des Betriebes liegen.

Werden von dem Steuerpflichtigen über den Betrieb der Land- oder Forstwirtschaft geordnete, den Reinertrag nachweisende Bücher geführt, so sind die Abschlüsse dieser Bücher als Grundlage für die Ermittelung des Betriebsgewinns zu verwenden.

Das Einkommen aus dem pachtweisen Betriebe der Land- und Forstwirtschaft ist in gleicher Weise zu ermitteln, wie beim Betrieb auf eigenem Grund und Boden, unter Hinzurechnung des Mietswertes der mitgepachteten Wohnung. Der Pachtzins einschließlich des Wertes der etwa dem Pächter obliegenden Natural- oder sonstigen Nebenleistungen ist in Abzug zu bringen.

§ 33.

Als steuerbares Einkommen aus dem Betrieb eines Gewerbes oder des Bergbaues kommt der Geschäftsgewinn in Ansatz. Der Geschäftsgewinn ist durch Vergleich der Betriebseinnahmen und der Berücksichtigung des Unterschieds in dem Stande und Werte der Erzeugnisse, Waren und Vorräte des Betriebs, der dem Betriebe dienenden Gebäude nebst Zubehör, sowie des beweglichen Anlagekapitals am Schlusse des Geschäftsjahres gegenüber deren Stande und Werte am Anfang desselben festzustellen. Den Geschäftseinnahmen ist der Wert der Gegenstände, Ausbeuten und Dienstleistungen hinzuzurechnen, die der Steuerpflichtige aus dem Betriebe seines Gewerbes für sich und seinen Haushalt oder für andere Zwecke entnommen hat, die außerhalb des Betriebs liegen. Bei Steuerpflichtigen, welche Handelsbücher nach den Vorschriften des § 15 nach den Grundsätzen zu berechnen, wie sie für die Inventur und Bilanz durch das Handelsgesetzbuch vorgeschrieben sind.

§ 33a.

Soweit für Gegenstände des Betriebsvermögens ein Anschaffungs- oder Herstellungspreis gegeben ist gilt bei Berechnung des Betriebsgewinns und des Geschäftsgewinns im Sinne der §§ 32, 33 als Wert dieser Gegenstände der Anschaffungs oder Herstellungspreis nach Abzug der zulässigen Absetzungen für Abnutzung. Uebersteigt für einen Gegenstand der Anschaffungs- oder Herstellungspreis den gemeinen Wert, so ist der Steuerpflichtige berechtigt, diese Wert an Stelle des Anschaffungs- oder Hestellungspreises anzusetzen. In diesem Falle ist der für den Schluß eines Wirtschaftsjahres angesetzte Wert der Gegenstände am Beginne des folgenden Wirtschaftsjahres in Ansatz zu bringen.

§ 59.

Bei Ermittelung des steuerbaren Einkommens können in Abzug gebracht werden:

a) Aufwendung für die Neubeschaffung von Kleinwohnungen, die in den Jahren 1920 bis einschließlich 1923 baulich beendet worden sind, sofern die Verwendung der Bauten zu Kleinwohnungszwecken für mindestens 15 Jahre von der Fertigstellung ab gesichert ist, jedoch nicht über den Betrag hinaus, um die Aufwendungen den gemeinen Wert der Bauten oder die durch sie eingetretene Werterhöhung der Gebäude übersteigen. Die Vorschrift findet keine Anwendung, soweit die Aufwendungen bereits nach Maßgabe dieses Gesetzes bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens berücksichtigt worden sind. Veräußert der Steuerpflichtige das Gebäude vor Ablauf von 15 Jahren, so wird seinem steuerbaren Einkommen der Betrag der steuerfreien Aufwendungen insoweit hinzugerechnet, als sie den Unterschied zwischen dem Veräußerungspreis und dem gemeinen Werte nicht übersteigen, der bei Ermittlung der abzugsfähigen Aufwendungen zugrunge gelegt worden ist;

b) Beträge, die der Steuerpflichtige gemnützigen Vereinigungen und Gesellschaften in den Jahren 1920 bis einschließlich 1923 zugewendet hat, sofern diese Vereinigungen oder Gesellschaften satzungsgemäß und tatsächlich ausschließlich die Förderung des Kleinwohnungsbaues bezwecken.

Ob für eine Vertretung oder Gesellschaft anzuerkennen ist, daß sie die Voraussetzungen des Absatz 1 erfüllt, bestimmt das Landesfinanzamt im Benehmen mit der zuständigen Landesbehörde. Der Reichsminister der Finanzen muß mit Zustimmung des Reichsrats nähere Bestimmungen über die Voraussetzung dieser Anerkennung erlassen. Gegen die Entscheidung des Landesfinanzamts ist die Beschwerde an den Reichsfinanzhof gegeben; der Reichsfinanzhof entscheidet im Beschlußverfahren.

§ 59a.

Bei Ermittelung des Betriebsgewinns und des Geschäftsgewinns der §§ 32, 33 zum Zwecke der Veranlagung für die Rechnungsjahre 1920 bis 1926 können den Verhältnissen entsprechende Rücklagen zur Bestreitung der Kosten steuerfrei abgesetzt werden, die zur Ersatzbeschaffung der zum land- oder forstwirtschaftlichen oder gewerblichen oder bergbaulichen Anlagekapital gehörigen Gegenstände über den gemeinen Wert der Ersatzgegenstände hinaus voraussichtlich aufgewendet werden müssen (Mehrkosten.) Die Mehrkosten sind zu Lasten dieser Rücklagen zu verrechnen; stehen zur Bestreitung der Mehrkosten zu diesem Zwecke gebildete Rücklagen nicht zur Verfügung, so können die Mehrkosten als Werbungskosten in Abzug gebracht werden. Bei Feststellung des Anschaffungs- oder Herstellungspreises im Sinne des §§ 33a bleiben die Mehrkosten außer Betracht, soweit sie für Ersatzbeschaffungen als Werbungskosten in Abzug gebracht oder aus steuerfreien Rücklagen gedeckt worden sind.

Der Reichsminister der Finanzen erläßt die zur Durchführung dieser Vorschriften erforderlichen Bestimmungen, insbesondere auch die Richtlinien über die jeweilige Höhe der über den gemeinen Wert hinausgehenden Mehrkosten. Er erläßt ferner Vorschriften über die Nachversteuerung von steuerfrei gebliebenen Rücklagen, die nicht ihrem Bestimmungszwecke zugeführt sind oder nicht mehr zugeführt werden können. Der Erlaß dieser Vorschriften und Richtlinien hat zu erfolgen nach Anhörung eines vom Reichstag zu wählenden Ausschusses unter Zuziehung von Sachverständigen, welche vom Reichsminister der Finanzen zu ernennen sind.

Es wird dem Pflichtigen, die von den neuen Vorschriften Gebrauch machen wollen, anheimgegeben, entsprechenden Antrag nachträglich bei dem Finanzamt zu stellen.

Das Finanzamt Höxter
auch für das Finanzamt Pyrmont.
Fritsch, Regierungsrat.

Todes-Anzeige!



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend 10 Uhr meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, den

Jüngling

Josef Böddeker

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach längerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten im blühenden Alter von 23 Jahren.

Um das Gebet der Gläubigen und das Memento der Priester am Altare bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vinsebeck, den 25. April 1921.

Die Beerdigung findet Sonnabend morgen 7 Uhr statt, darauf ist das feierliche Seelenamt.

Danksagung!

Für die uns anlässlich unserer Hochzeits-Feier entgegengebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit unseren

Herzlichsten Dank.

Steinheim, im April 1921.

Johannes Hansmann und Frau
Adolfine geb. Reineke.

- Sport-Bekleidung -

Fussballjacken, Fussballhosen (schwarz)
Turnerhemden mit Beinschluss
Turnerhosen (kurz, schwarz)
Turnergürtel und Turnerhosenträger.

W. M. Pott, Steinheim.

Der billige Nessel
ist wieder eingetroffen.
S. Emmerich Ww., Steinheim

Staubfreies Fußbodenöl
nur echte Friedensqualität
kaufen Sie sehr preiswert bei:
Anton Nöltker, Steinheim.
Marktstraße 12. Malermeister Marktstraße 12.

Landwirte und Hausbesitzer
verseht Eure Gebäude mit wirksamen
Blitzschutzanlagen

Ein Brand trifft heute den Besitzer ungleich schwerer wie früher! Durch außerordentlich günstige Einkäufe in Kupfer und sonstigem Material bin ich in der Lage, sehr preiswerte Angebote zu machen. Die Ausführung erfolgt nach den neuesten, wissenschaftlich-technischen Gesichtspunkten. Prüfung von Blitzableiter-Anlagen mittelst eines Apparates neuester Konstruktion. Kostenanschläge und Projekte kostenlos!

E. Wegesin, Steinheim i. Westf.
Pyrmonter-Straße — Fernsprecher Nr. 77.

Geflügelzuchtverein Steinheim u. Umg.
Freitag abend 8.30 Uhr, im Lokale des Gastwirts Breker:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder; 2) Brutapparate;
3) Beschaffung von billigem Futter; 4) Verschiedenes.
Alle Mitglieder müssen unbedingt erscheinen.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Steinheim.)
Am Sonnabend, den 30. April, Abends um 8.30 Uhr im Lokale des Gastwirts Breker:

- Versammlung -

Tages-Ordnung:
1) Verbandsangelegenheit; 2) Bericht vom Gautag;
3) Kassenbericht; 4) Lokalbeitrag; 5) Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Erstklassige neue



Fahrräder
mit Torpedo-Freilauf und Continental-Pneumatik zu Mark 1050.—
- Fahrradgummi - besonders billig.
A. MERTENS, Steinheim.

Bekanntmachung!

Vom 1. Mai ds. Js. ab verkehrt **früher:**
Pj. 518 Hameln ab 12.53 statt 1.53. Minteln ab 1.33 statt 2.33, Löhne an 2.34 statt 3.24 nachmittags. T 1244 W Hameln ab 2.07 verkehrt 72 Minuten früher und nur bis Schieder statt Steinheim, Hameln ab 12.55 Schieder an 1.49 nachmittags. T 1245 W fällt von Steinheim bis Schieder aus, Schieder ab 2.06 statt 3.57 nachmittags, Hameln an 2.56 nachmittags statt 4.48. Pj 534 W verkehrt etwa 25 Minuten später: Hameln ab 5.30 nachmittags statt 5.04, Löhne an 6.55 nachmittags. Neu verkehren: T. 1265 W Hameln ab 12.51, Osterwald an 1.25 nachmittags, T 1266 W Osterwald ab 1.35, Hameln an 2.12 nachmittags.

Eisenbahndirektion.

Landwirtschaftl. Lokalverein Steinheim.
Am Sonntag, den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr findet im Lokale des Herrn Gastwirts Schriegel hier eine

General-Versammlung

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1) Eingänge; 2) Rechnungslage pro 1920;
3) Entlastung des Kassierers. 4) Verkauf einer Partie Stück.
5) Verschiedenes. Der Vorsitzende: Rochus Grotke.